

Warum ist denn das so, fragt sich der Parteigruppenorganisator. Liegt das nicht an uns Genossen, wenn Horst die Perspektive unserer Republik, die auch die seine ist, noch nicht kennt? Das ist doch nicht allein seine Schuld.

Warum sind wir denn wütend auf ihn, warum wollen wir ihn am liebsten ohrfeigen, und weshalb schimpfen wir ihn Halbstarker, wie es ein alter erfahrener Genosse, der Obermeister Heinrich Kohl, getan hat. Das ist doch nicht richtig.

Wir müssen eigentlich wütend auf uns sein, erst kümmern wir uns nicht richtig um die Menschen, und wenn uns dann etwas gegen den Strich geht, fangen wir mit ihnen zu schimpfen an.

An diesem Abend nimmt sich Otto Garbe vor, daß sich die Parteigruppe besser um Horst Wagner kümmern wird.

*

Tag für Tag öffnet Günter Okoniewski mit Horst Wagner den Schlund des Siemens-Martin-Ofens. Nach einer Schicht, es war in jenen Tagen nach dem 13. August 1961, sitzen die Genossen Otto Garbe und Günter Okoniewski mit Horst Wagner zusammen. Die Genossen waren dabei, jenen guten Kern, den sie in ihrem dritten Schmelzer wußten, sozialistisch zu veredeln.

„Was denkst du, Horst, ist Stahlschmelzen nur eine Sache der Hände?“ fragt Otto.

Horst zuckt verlegen die Schultern. Eigentlich hatte er darüber noch nie so recht nachgedacht. Er ging arbeiten, weil alle gehen und weil er Geld verdienen muß.

Der erfahrene Genosse erzählt ihm, was Arbeit für die Menschheit bedeutet. Arbeit kann Leid und kann aber auch Freude bringen. Die Verbrechen zweier Weltkriege beispielsweise konnten doch nur geschehen, weil die deutschen Finanzkapitalisten die Produktionsmittel und die reichumschaffende Arbeit des Menschen für ihre aggressiven Weltherrschaftspläne mißbrauchten.

Der junge Stahlschmelzer erfuhr, daß die Produktionsmittel dann zur Waffe des Friedens werden, wenn sie der Arbeiterklasse eigen sind.

Für diese Seite der Arbeit hatte sich der 20jährige bisher nicht interessiert.

Er hantierte täglich mit der Brechstange an der Gießrinne des Siemens-Martin-Ofens, damit der hellrote Stahl, der ihm und uns allen gehört, ungehemmt in die Gießpfanne fließt, und kannte doch nur die chemische Analyse des flüssigen Metalls.

Stahl ist Stahl, meinte er bisher. Er wußte nichts von der Kraft unseres Stahls, und er kannte auch nicht den politischen Unterschied zwischen Gröditzter und Ruhr-Stahl. Unser Stahl, das ist Friedensstahl, und von diesem kann es in der Welt nicht genug geben.

„Siehst du nun, warum die Niethose etwas mit deiner Arbeit zu tun hat?“ fragt Günter Okoniewski und setzt fort: „Solange einem im Kopf ein falsches Bild von Westdeutschland rumgeistert, kann es mit der eigenen Arbeit nicht vorwärtsgehen.“

Otto Garbe zeigt auf Horst Wagners Hände: „Auch sie sind daran beteiligt, unserer Industrie immer mehr Stahl zu geben. Sie werden sich um so freudiger regen, je besser du den Sinn sozialistischer Arbeit erfaßt.“

*

So fügten die Genossen Stein an Stein.

Jedes Gespräch mit ihrem jungen Kollegen ließ diesen den Inhalt seiner Arbeit und seines Lebens besser begreifen. Langsam verschwand aus seinem Denken der Zwiespalt.

Die Genossen stellten ihm Aufgaben. Seit Anfang dieses Jahres ist er verantwortlich für die Patenarbeit mit einer Klasse der Gröditzter Oberschule. Er macht sie gut.

Sein Hobby ist ein Motorrad, und dann hat er dieses Jahr noch mit dem Studium an der Fachschule begonnen. Er will Stahlwerksmeister werden, und dafür nutzt er jetzt den Großteil seiner freien Zeit.

Er hat sein Versprechen, daß er sich in seiner Arbeit Mühe geben will, gehalten. Daß die Brigade „Neuer Weg“ dem Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ein gut Stück nähergekommen ist, das ist auch mit ein Verdienst Horst Wagners, der seine Scharten aus wetzt und auf dem besten Wege ist, ein guter Genosse zu werden.